

**Gesundheitsamt**

Ambassadorshof  
Riedholzplatz 3  
4509 Solothurn  
Telefon 032 627 93 71  
gesundheitsamt@ddi.so.ch  
gesundheitsamt.so.ch

**Grundlagenpapier: Suchtprävention im Kanton Solothurn. Schwerpunkte und geplante Massnahmen 2026 – 2029**

**Inhaltsverzeichnis**

1	Das Wichtigste in Kürze .....	2
2	Ausgangslage .....	3
2.1	Was ist eine Sucht? .....	4
2.2	Wo kann die Suchtprävention ansetzen? .....	4
2.3	Gesetzlicher Auftrag Kanton .....	5
2.4	Finanzierung der Suchtprävention .....	6
2.4.1	Alkoholzehntel .....	6
2.4.2	Fonds Spielsuchtabgabe .....	6
2.4.3	Tabakpräventionsfonds .....	7
3	Präventionsthemen .....	7
4	Geplante Massnahmen für die Suchtprävention im Kanton Solothurn 2026 - 2029 .....	14

29. April 2025

## 1 Das Wichtigste in Kürze

- **Suchtprävention** bezeichnet alle Massnahmen, die darauf abzielen, dem Entstehen von Suchterkrankungen vorzubeugen oder deren Entwicklung zu verzögern bzw. zu verhindern.
- Sie will Menschen befähigen, **kompetent, selbstbestimmt und gesund** mit potenziell suchtgefährdenden Substanzen (wie Alkohol, Nikotin, Drogen) und Verhaltensweisen (z. B. Glücksspiel, Internetnutzung) umzugehen.
- Suchtprävention möchte
  - bei Jugendlichen den Konsumeinstieg hinauszögern
  - bei gefährdeten Menschen den Konsumeinstieg verhindern
  - Menschen zu einem moderaten Konsum ermutigen
  - bei Problemen zum Konsumausstieg anregen.
- Dies gelingt, indem die **Schutzfaktoren gestärkt** und **Risikofaktoren verringert** werden

Der Kanton Solothurn setzt dazu eine breite Palette an Massnahmen um:

- **Verhaltensprävention:** zielt darauf ab, das Wissen, die Einstellung, die Motivation und das Verhalten von Menschen zu verändern (z.B. in Form von Workshops, Elternabenden oder Weiterbildungsveranstaltungen)
- **Verhältnisprävention:** will die strukturellen (ökologischen, ökonomischen und rechtlichen) Rahmenbedingungen verändern, um Risiken zu reduzieren und gesunde Entscheidungen zu ermöglichen (z.B. durch den gesetzlichen Jugendschutz oder den Schutz vor Passivrauchen)

Die **Kombination von Verhaltens- und Verhältnisprävention** erhöht die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Prävention.

Der Kanton Solothurn setzt seit vielen Jahren Massnahmen im Bereich der Suchtprävention um. Die Massnahmen werden mit diversen **Leistungspartnern im Rahmen von Leistungsvereinbarungen** umgesetzt und gesteuert. Der Kanton übernimmt vor allem koordinierende und steuernde Aufgaben (Vernetzung und Koordination), Vollzugsaufgaben (z.B. Jugendschutz) und kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Leistungspartner setzen vor allem Massnahmen auf der Ebene der Verhaltensprävention um (z.B. Workshops an Schulen, Weiterbildungen für Fachpersonen oder Betriebe etc.) und vollziehen im Auftrag des Kantons den Jugendschutz (z.B. durch Testkäufe im Bereich Tabak und Alkohol).

Die Suchtprävention im Kanton Solothurn orientiert sich an der [nationalen Strategie Sucht](#) sowie der nationalen Strategie zur Prävention nicht-übertragbarer Krankheiten ([NCD-Strategie](#)).

Thematische Schwerpunkte der Suchtprävention im Kanton Solothurn:

- **Alkohol**
- **Tabak / Nikotin**
- **psychoaktive Medikamente** (z.B. Beruhigungs- und Schlafmittel)
- **illegale Drogen** (z.B. Cannabis oder Crack)
- **Verhaltenssüchte** (z.B. Computerspielsucht, Geldspielsucht sowie der problematische Umgang mit sozialen Medien)

Das bisherige Programmkonzept (siehe [RRB Nr. 2021/1929 vom 21.12.2021](#)) wurde im 1. Quartal 2025 überarbeitet, die Leistungsvereinbarungen für die Umsetzung von Massnahmen ab 2026 sollen neu ausgeschrieben werden.

Im vorliegenden Grundlagenpapier werden die wichtigsten Handlungsfelder und die Schwerpunkte der Suchtprävention für die Jahre 2026-2029 beschrieben. Das umfassende Konzept zum Suchtpräventionsprogramm findet sich auf der [Webseite des Gesundheitsamtes](#) unter dem Themenbereich Sucht.

## 2 Ausgangslage

Gemäss § 43 des Gesundheitsgesetzes vom 19. Dezember 2018 (GesG; BGS 811.11) fördern Kanton und Gemeinden eine angemessene Prävention zwecks Verhütung von Krankheiten und Unfällen sowie die Früherkennung von Krankheiten, Suchterkrankungen und weiteren Gesundheitsgefährdungen.

Der Kanton Solothurn setzt seit vielen Jahren verschiedenste Massnahmen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention (GF&P) um. Diese werden im Departement des Innern im Gesundheitsamt (GESA) sowie dem Amt für Gesellschaft und Soziales (AGS) (Bereiche Prävention und Bekämpfung von häuslicher Gewalt; Integration & Gleichstellung; Kinder, Jugendliche und Familien) koordiniert und gesteuert. Die Gesamtleitung der Gesundheitsförderung und Prävention im Kanton Solothurn liegt bei der entsprechenden Abteilung im Gesundheitsamt.

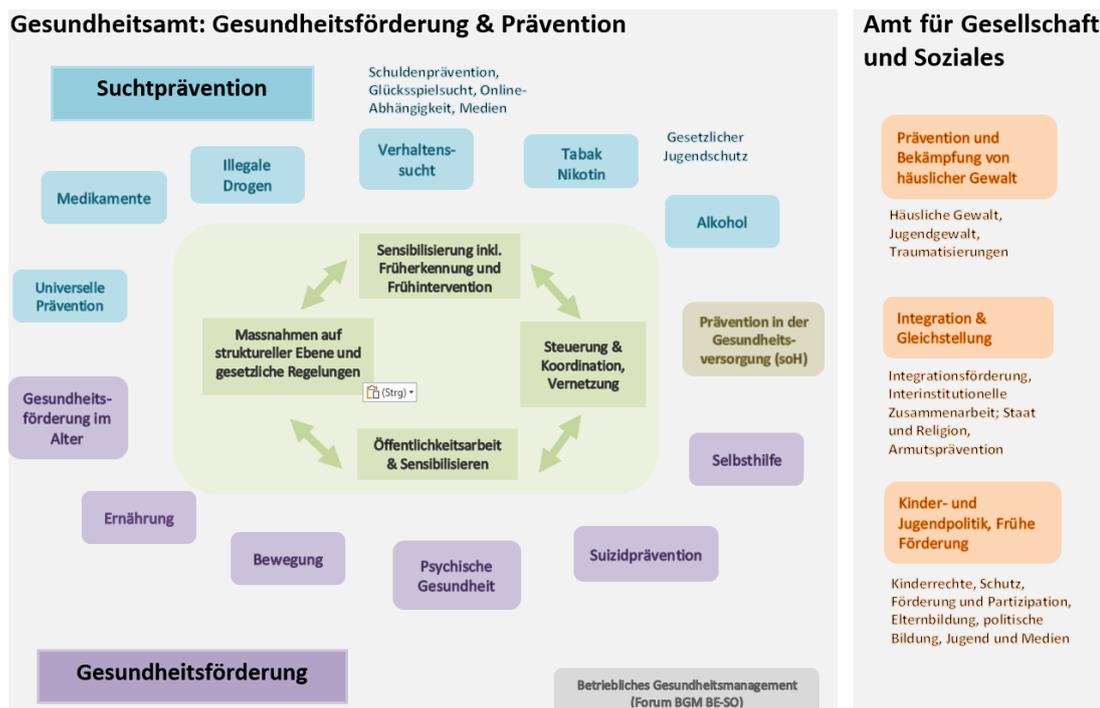
Alle Massnahmen in der Gesundheitsförderung & Prävention im Kanton Solothurn haben folgende Vision:

- Die Solothurner Bevölkerung ist fähig, einen gesunden Lebensstil in einem gesundheitsförderlichen Umfeld zu pflegen. Alle Menschen im Kanton Solothurn verfügen über möglichst gleiche gesundheitliche Chancen.
- Die Solothurner Bevölkerung handelt selbstbestimmt und kann Belastungen bewältigen. Sie wird befähigt, gesundheitsförderliche Entscheidungen zu treffen und ihre Gesundheit positiv zu beeinflussen.
- Die Lebensqualität und die Autonomie von bereits erkrankten Menschen oder Menschen mit einem erhöhten Erkrankungsrisiko werden gefördert.
- Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unterstützen die Solothurner Bevölkerung dabei.

Das Suchtpräventionsprogramm 2026–2029 ist Teil der Massnahmen, die das Gesundheitsamt im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention umsetzt. Neben der Suchtprävention wird das kantonale Aktionsprogramm Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit umgesetzt.

Vielfältige Schnittstellen innerhalb der kantonalen Verwaltung bestehen zum Amt für Gesellschaft und Soziales. Insbesondere zeigen sich diese in Bezug auf die Prävention und Bekämpfung verschiedener Gewaltformen, bezüglich Integrations- und Gleichstellungsfragen sowie in der Kinder- und Jugendpolitik und Frühe Förderung, wobei hier der Fokus auf Schutzthemen liegt.

Abbildung 1: Kantonale Präventions- und Gesundheitsförderungsprogramme



## 2.1 Was ist eine Sucht?

Viele Menschen konsumieren psychoaktive Substanzen wie Alkohol, Tabak und Nikotin oder Cannabis, ohne sich oder andere zu gefährden. Das gilt auch für den Umgang mit Geld- und Glücksspielen, Videospiele, sozialen Medien oder Online-Shopping. Manche Menschen gehen jedoch Risiken ein oder verlieren die Kontrolle über ihren Konsum und ihr Verhalten. Daraus kann eine Sucht entstehen, die für die Betroffenen und ihre Angehörigen viel Leid mit sich bringt und hohe Kosten für die Gesellschaft verursacht.

Bei einer Sucht kann der Konsum oder das Verhalten nicht mehr kontrolliert werden. Als Folge wird zu häufig und zu viel konsumiert. Im Leben dreht sich dann alles um den Konsum. Dieser wird nicht beendet, obwohl er gesundheitliche Probleme und soziale Folgen für die Betroffenen und ihr Umfeld mit sich bringt.

Typische Suchtsymptome sind Konsumverlangen, der Verlust der Kontrolle über den Konsum, Entzugssymptome, Toleranzentwicklung (d.h. es werden immer grössere Mengen einer Substanz benötigt, um die gewünschte Wirkung zu erzielen), Vernachlässigung anderer Interessen sowie Fortsetzung des Konsums trotz schädlicher Folgen.

### Suchtformen:

<b>Sucht durch Substanzgebrauch</b>	psychoaktive Substanzen wie Alkohol, Nikotin, Cannabis, Opiode, Kokain oder Designerdrogen wie Ecstasy oder Amphetamine
<b>Verhaltenssucht</b>	Geldspielsucht (Geld- und Glücksspielstörung), Computerspielsucht (Videospielnutzungsstörung), der problematische Konsum sozialer Medien oder Online-Pornografie sowie problematisches Online-Shopping

Bei der Entstehung und Aufrechterhaltung einer Sucht spielen neben der Substanz oder dem Verhalten verschiedene körperliche, psychische und soziale Einflussfaktoren eine Rolle. Diese können in **Risiko- und Schutzfaktoren** unterteilt werden.

Risikofaktoren: z.B. Stress, genetische Voraussetzungen oder Mobbing. Sie können eine Sucht begünstigen.

Schutzfaktoren: z.B. Selbstbewusstsein, Freundschaften oder Medienkompetenz. Die Schutzfaktoren helfen, eine Sucht zu verhindern.

Das **Konsumverhalten** lässt sich auf einer Skala darstellen. Der Konsum reicht von risikoarm über risikoreich bis hin zur Sucht. Risikoreicher Konsum heisst zu viel (z.B. Rauschtrinken), zu häufig (Abhängigkeit) und zum falschen Zeitpunkt (z.B. Alkohol im Strassenverkehr). Dasselbe gilt bei Verhaltensweisen wie z.B. der risikoreichen Nutzung von Videospiele.

## 2.2 Wo kann die Suchtprävention ansetzen?

Die Suchtprävention möchte bei gefährdeten Menschen den Konsumeinstieg verhindern, bei Jugendlichen hinauszögern, Menschen zu einem moderaten Konsum ermutigen und bei Problemen zum Konsumausstieg anregen. Durch gezielte Massnahmen möchte die Prävention die Entstehung eines zukünftigen Problems verhindern. Dies gelingt, indem die Schutzfaktoren gestärkt und Risikofaktoren verringert werden. Es sind jedoch nicht alle Risiko- und Schutzfaktoren in gleichem Masse beeinflussbar. So sind Persönlichkeitsmerkmale nur schwer veränderbar, während z.B. ein konsequenter Erziehungsstil durchaus durch Präventionsmassnahmen gefördert werden kann.

Wirksame Prävention beginnt in der frühen Kindheit und dauert das ganze Leben. Massnahmen zeigen ihre Wirkung häufig erst langfristig. Präventionsmassnahmen werden auf spezifische Zielgruppen ausgerichtet und finden in deren Lebenswelt statt.

Die Zielgruppen können oftmals nicht direkt erreicht werden. Aus diesem Zweck wird die **Zusammenarbeit mit Multiplikatoren und Bezugs-/Fachpersonen** (z.B. Eltern, Lehrpersonen, Jugendarbeitende, Vereinen etc.) gesucht, damit diese die entsprechenden Informationen vermitteln können oder Präventionsmassnahmen in ihrem Arbeitsalltag umsetzen.

Zudem ist die Akzeptanz von Präventionsbemühungen von Multiplikatoren meist höher als von Aussenstehenden.

Massnahmen können sich sowohl auf das **Verhalten von Personen (Verhaltensprävention)** als auch auf die **Verhältnisse (Verhältnisprävention)** ausrichten. Verhaltensprävention zielt darauf ab, das Wissen, die Einstellung, die Motivation und das Verhalten von Menschen zu verändern. Verhältnisprävention hingegen will die strukturellen (ökologischen, ökonomischen und rechtlichen) Rahmenbedingungen verändern, um Risiken zu reduzieren und gesunde Entscheidungen zu ermöglichen. Die Kombination von Verhaltens- und Verhältnisprävention erhöht die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Prävention.

Die Prävention und Gesundheitsförderung zielen beide auf die Verbesserung und Erhaltung der Gesundheit von Menschen ab. Dazu gehört auch die **Stärkung der Kompetenzen**. Der Unterschied ist, dass Prävention einen direkten Zusammenhang zwischen Problem und Massnahme herstellt, während die Gesundheitsförderung die Lebensbedingungen gesundheitsförderlicher gestaltet. Gesunde und resiliente Menschen können in der Regel besser mit Herausforderungen umgehen und diese bewältigen. Die psychische Gesundheit von Menschen steht in engem Zusammenhang mit Sucht. **Massnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit** können daher auch eine Sucht verhindern.

**Früherkennung und Frühintervention (F+F)** hat zum Ziel, Probleme frühzeitig zu erkennen, den Handlungsbedarf abzuklären und geeignete Massnahmen zu treffen, um die Betroffenen zu unterstützen. F+F wird meist für verschiedene Gesundheitsprobleme verwendet. Der Ansatz richtet sich an alle Altersgruppen. F+F umfasst die Problemerkennung, Situationseinschätzung, Frühintervention sowie Evaluation.

Präventionsmassnahmen können nach unterschiedlichen Kriterien ausgerichtet werden, wie dem **Thema** (z. B. Substanz), dem **Zeitpunkt** (Vorhandensein des Problems) oder der **Zielgruppe** (Vulnerabilität).

### 2.3 Gesetzlicher Auftrag Kanton

Die Suchthilfe und -prävention im Kanton Solothurn sind gemeinsame Leistungsfelder des Kantons und der Einwohnergemeinden. Die Zielsetzung und Zuständigkeiten werden im Sozialhilfegesetz (SG) geregelt.<sup>1</sup> Das Gesundheitsgesetz (GesG) ergänzt die Bestimmungen, indem es allgemeine Grundsätze im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention für den Kanton und Gemeinden festlegt (§ 43 GesG).<sup>2</sup>

Die Suchthilfe fördert eine suchtarmer Lebensweise, die auch befähigt, sinnvoll und vernünftig mit Suchtmitteln umzugehen. Abhängigkeiten soll vorgebeugt und süchtig machende Einflüsse sollen eingedämmt werden. Zudem sollen die individuellen, sozialen und gesundheitlichen Auswirkungen des Suchtmittelmissbrauchs vermindert werden (§ 135 SG).

Die Prävention soll Rahmenbedingungen fördern, die vor sozialen Gefährdungen und Notlagen schützen und ein eigenständiges, verantwortungsbewusstes Leben begünstigen. Zudem sollen die Kompetenzen der Menschen gestärkt werden, unabhängig von ihrem sozialen Status und ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, verantwortungsvoll zu handeln. Sie sollen befähigt werden, ein eigenständiges, verantwortungsbewusstes Leben zu führen (§ 57 SG).

Die Verhältnisprävention liegt gemäss Sozialgesetz in der Zuständigkeit des Kantons. Mit dieser werden die Ursachen einer sozialen Gefährdung oder Notlage bekämpft, indem Massnahmen in der Spezialgesetzgebung ergriffen werden und in den jeweiligen Lebenswelten über soziale Problemlagen informiert wird sowie Kampagnen durchgeführt werden. Weiter werden Fachstellen errichtet oder unterstützt (§ 58 SG).

Der Kanton und die Einwohnergemeinden fördern mittels Verhaltensprävention die individuellen Kompetenzen durch Erstberatung, durch Vermittlung von Dienstleistungen sowie durch Massnahmen der Ausbildung und durch Angebote des Trainings. Zudem sollen Menschen durch

<sup>1</sup> BGS 831.1 - Sozialgesetz (SG) vom 31.01.2007. [https://bgs.so.ch/app/de/texts\\_of\\_law/831.1](https://bgs.so.ch/app/de/texts_of_law/831.1)

<sup>2</sup> BGS 811.11 - Gesundheitsgesetz (GesG) vom 19.12.2018. [https://bgs.so.ch/app/de/texts\\_of\\_law/811.11](https://bgs.so.ch/app/de/texts_of_law/811.11)

Beratung, Unterstützung zur Selbsthilfe und Begleitung befähigt werden, sich einer sozialen Gefährdung zu entziehen oder aus einer sozialen Notlage zu befreien (§ 59 SG).

## 2.4 Finanzierung der Suchtprävention

Die Finanzierung der Suchtprävention erfolgt ausschliesslich aus Mitteln zweckbestimmter Fonds (Fonds Alkoholzehntel, Fonds Spielsuchtabgabe, Tabakpräventionsfonds). Insgesamt erhält der Kanton Solothurn **jährlich rund CHF 1'126'000.-** aus Präventionsabgaben vom Bund.

Die Erträge aus den Präventionsabgaben des Bundes werden im Kanton Solothurn folgendermassen eingesetzt:

<b>Leistungsvereinbarungen mit externen Umsetzungspartnern</b> zur Umsetzung von Massnahmen im Suchtpräventionsprogramm (z.B. Workshops an Schulen, Weiterbildungen für Fachpersonen oder Betriebe etc.), Vollzug Jugendschutz im Auftrag des Kantons (z.B. Testkäufe im Bereich Tabak und Alkohol).	<b>CHF 730'000.-</b>
<b>Interkantonales Kooperationsmodell</b> der Kantone AG, BE, BL, BS, LU, OW, NW, SO, UR, ZG zur Planung und Durchführung von Präventionsmassnahmen im Bereich Glücksspiel (Mandat an Sucht Schweiz) (RRB Nr. 2022/289 vom 1. März 2022).	<b>Rund CHF 47'500.-</b> Jeweils 25 % der jährlichen Spielsuchtabgabe
<b>Kantonale Programmsteuerung Suchtprävention (Steuerung &amp; Koordination):</b> Verrechnung zugunsten Globalbudget Gesundheit aus Fonds Alkoholzehntel und Tabakpräventionsfonds.	<b>CHF 326'000.-</b>
<b>Diverse einmalige Projektbeiträge</b> (bis max. CHF 50'000.-)	<b>CHF 22'500.-</b>

Die jährliche Berichterstattung über die Verwendung der Mittel findet sich im [RRB Nr. 2024/1440](#) vom 10.09.2024.

### 2.4.1 Alkoholzehntel

In der Schweiz erhalten die Kantone gemäss Art. 44 Abs. 2 des Alkoholgesetzes (AlkG)<sup>3</sup> 10% des Reingewinns aus der Spirituosenbesteuerung (Alkoholzehntel). Die Kantone sind verpflichtet, ihren Anteil am Alkoholzehntel für die Bekämpfung der Ursachen und Folgen von Alkoholismus sowie von Suchtmittel-, Betäubungsmittel- und Medikamentenmissbrauch einzusetzen.

Zudem können im Kanton Solothurn für Projekte in der Suchtprävention Gesuche beim Fonds Alkoholzehntel eingereicht werden. Das *Verwaltungsreglement Verwendung Alkoholzehntel* regelt die entsprechenden Bedingungen.<sup>4</sup>

### 2.4.2 Fonds Spielsuchtabgabe

Gemäss Art. 66 des Geldspielkonkordates (GSK) sind die Lotteriegesellschaften verpflichtet, den Kantonen eine Spielsuchtabgabe zu entrichten. Diese beträgt jährlich 0,5% der im jeweiligen Kantonsgebiet mit den Lotterie- und Sportwettangeboten von Swisslos und *Loterie Romande* erzielten Bruttospielerträge.<sup>5</sup> Diese Abgaben sind zweckgebunden und müssen zur Prävention und Spielsuchtbekämpfung eingesetzt werden.

<sup>3</sup> Bundesgesetz über die gebrannten Wasser (Alkoholgesetz, AlkG) vom 21.06.2032.

[https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/48/425\\_437\\_457/de#a43a](https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/48/425_437_457/de#a43a);

<sup>4</sup> Fonds für gemeinnützige Projekte. <https://so.ch/verwaltung/departement-des-innern/departementssekretariat/foerderung-gemeinnuetziger-projekte/suchtpraevention/>

<sup>5</sup> BGS 513.633.5 - Gesamtschweizerisches Geldspielkonkordat (GSK) vom 20.05.2019. [https://bgs.so.ch/app/de/texts\\_of\\_law/513.633.5](https://bgs.so.ch/app/de/texts_of_law/513.633.5);

Im Kanton Solothurn können zudem für Projekte zur Prävention von Geldspielsucht Gesuche beim Fonds Spielsuchtabgabe gestellt werden. Die *Verordnung über die Swisslos-Fonds (SLFV)* regelt die entsprechenden Bedingungen.<sup>6</sup>

### 2.4.3 Tabakpräventionsfonds

Der Fonds ist dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) angegliedert und orientiert sich an der NCD-Strategie. Der TPF wurde eingerichtet, um Massnahmen zur Prävention von Tabak und Nikotin zu finanzieren. Der TPF wird durch die Abgabe von 2,6 Rappen pro verkaufter Zigarettenpackung finanziert. Pro Jahr stehen damit der Tabakprävention schweizweit rund 13,5 Mio. Fr. zur Verfügung. Die Kantone erhalten Pauschalbeiträge für kantonale Programme. Diese können bis zu 15% der Einnahmen des Tabakpräventionsfonds ausmachen. Sie werden nach einem fixen Schlüssel berechnet.<sup>7</sup>

## 3 Präventionsthemen

Das Suchtpräventionsprogramm des Kantons Solothurn teilt die Massnahmen in die folgenden Themenbereiche ein: Alkohol, Tabak und Nikotin, psychoaktive Medikamente, illegale Drogen, Verhaltenssüchte sowie suchtspezifische Massnahmen zur Ressourcenstärkung und Förderung der Gesundheitskompetenz.

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über das Konsumverhalten der Bevölkerung, die Folgen des Konsums sowie Schwerpunkte in der Prävention pro Themenbereich.

Alkohol	
Alkohol ist kein gewöhnliches Konsumgut, sondern eine psychoaktive Substanz, die viele Schäden verursachen kann. Alkohol ist in der schweizerischen Kultur fest verankert. Rund 85% der Bevölkerung ab 15 Jahren trinken zumindest gelegentlich Bier, Wein, Obstwein oder Spirituosen.	
<b>Zahlen &amp; Fakten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die am häufigsten konsumierte psychoaktive Substanz in der Schweiz.</li> <li>▪ Neun von zehn Personen trinken Alkohol und jede zehnte Person trinkt täglich.</li> <li>▪ Männer und ältere Menschen trinken häufiger als Frauen und junge Menschen. Am meisten (täglich) trinken über 65-Jährige mit 25,1% und über 75-Jährige mit 36,5%.</li> <li>▪ Im Jahr 2022 haben 16,4% der Menschen in der Schweiz Alkohol risikoreich konsumiert, fast 4% sogar chronisch risikoreich.</li> <li>▪ Etwa 250'000 bis 300'000 Menschen in der Schweiz sind alkoholabhängig.</li> <li>▪ Jede dritte Person hat mindestens eine Person mit Alkoholproblemen in ihrem Umfeld.</li> <li>▪ Der Alkoholkonsum bei Jugendlichen bis 15 Jahren ist in den vergangenen Jahren leicht zurückgegangen, bei den 15- und 24-Jährigen nimmt der Konsum aber stark zu.</li> <li>▪ Besonders junge Erwachsene konsumieren am häufigsten episodisch exzessiv (sogenanntes Rauschtrinken)</li> <li>▪ Etwa 100'000 Kinder leben in der Schweiz mit einem Elternteil, der alkoholabhängig ist oder zu viel trinkt. Das Risiko, selbst suchtkrank zu werden, ist bei diesen Kindern bis zu sechsmal höher. Zudem sind jährlich 1700 Neugeborene von einer fetalen Alkoholspektrumstörung (FASD) betroffen.</li> </ul>
<b>Folgen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mit dem Konsum von Alkohol werden 110 Krankheiten in Verbindung gebracht, darunter Lebererkrankungen, Herzinfarkt und Krebs.</li> <li>▪ Bereits moderater Konsum erhöht das Krebsrisiko stark.</li> <li>▪ Wer viel Alkohol trinkt, hat oft auch körperliche und psychische Probleme. Wer zu viel Alkohol trinkt, kann eine Alkoholvergiftung erleiden.</li> <li>▪ Auch Verschuldung und Arbeitslosigkeit hängen eng mit einer Alkoholsucht zusammen.</li> <li>▪ Alkoholkonsum steigert zudem das Unfallrisiko, Verletzungen und Gewalt.</li> <li>▪ Im Jahr 2017 starben in der Schweiz 1'553 Menschen zwischen 15 und 74 Jahren als Folge des Alkoholkonsums.</li> </ul>

<sup>6</sup> BGS 837.536.2 - Verordnung über die Swisslos-Fonds (SLFV); [https://bgs.so.ch/app/de/texts\\_of\\_law/837.536.2](https://bgs.so.ch/app/de/texts_of_law/837.536.2);

<sup>7</sup> 641.316 Verordnung über den Tabakpräventionsfonds (TPFV). <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2020/499/de>; Zugriff 12.12.2024

	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Folgen des Alkoholkonsums kostet die Schweiz jedes Jahr etwa 2,8 Mrd. Fr. (2,1 Mrd. Fr. zulasten der Wirtschaft, weil die Produktivität sinkt. 477 Mio. Fr. zulasten des Gesundheitswesens, ca. 215 Mio. Fr. zulasten der Strafverfolgung).</li> </ul>		
<b>Prävention</b>	<b>Hauptziele der Prävention im Bereich Alkohol</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Risikoarmer Konsum in der Bevölkerung.</li> <li>Vermeidung chronischer, exzessiver und situationsunangepasster Konsum.</li> <li>Verzicht auf Konsum bei bestimmten gefährdeten Bevölkerungsgruppen wie Kinder, Jugendliche oder Schwangere.</li> </ul>		
	<b>Kinder und Jugendliche</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Schutz von Kindern und Jugendlichen vor den schädlichen Wirkungen des Alkohols durch geeignete Jugendschutzmassnahmen.</li> <li>Vermeiden von Rauschtrinken.</li> <li>Verminderung Risiken durch Rauschtrinken und Mischkonsum.</li> </ul>	<b>Erwachsene</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit.</li> <li>Massnahmen im betrieblichen Umfeld.</li> <li>Vermeiden von chronischem Alkoholkonsum.</li> <li>Gezielte Information von ausgewählten vulnerablen Bevölkerungsgruppen (z.B. Schwangere, Arbeitslose oder Erwachsene mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen).</li> </ul>	<b>Ältere Menschen</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Verminderung von Risiken durch Mischkonsum.</li> <li>Vermeidung von chronischem Alkoholkonsum.</li> </ul>

<b>Tabak und Nikotin</b>	
<p>Neben klassischen Zigaretten sind heute verschiedene Nikotinprodukte auf dem Markt. E-Zigaretten sind Geräte, die eine Flüssigkeit erhitzen, welche meist Nikotin enthält. Sie wandeln diese Flüssigkeit in ein Aerosol um, das inhaliert wird. Sie sind mit unterschiedlichen Aromen als Einweg-E-Zigaretten (sogenannte Puff-Bars) oder als aufladbare Geräte erhältlich. Verbreitet sind auch erhitzte Tabakprodukte. Dies sind Geräte, die Tabak auf eine gewisse Temperatur erhitzen und bei diesem Prozess Nikotin freisetzen. Weitere Produkte sind zum Beispiel Snus (Tabakbeutel, die unter die Oberlippe gelegt werden und das Nikotin über die Mundschleimhaut abgeben), oder sogenannte «Nicotine Pouches», die wie Snus funktionieren, aber Nikotin statt Tabak enthalten.</p>	
<b>Zahlen &amp; Fakten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Rauchende Bevölkerung im Jahr 2022: 23,9% der über 15-jährigen (vgl. 2007: 27,9%; Männer 27,1%, Frauen 21,8%).</li> <li>In der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen rauchten 21,1%. Am meisten konsumieren die 20- bis 24-Jährigen mit 29,7%.</li> <li>Konsum E-Zigaretten im 2024: rund 4,3% der Schweizer/innen (vgl. 2022: 3%). Besonders starke Zunahme beim Konsum bei Jugendlichen (2022: 5,4% vs. 2024: 9,2% bei den 15- bis 19-Jährigen).</li> <li>Konsum rauchfreie Tabakprodukte (z.B. Schnupftabak, Snus, Lutschtabak): 2023: 4,9% (vgl. 2028: 2,5%) der Bevölkerung gefolgt von Snus oder anderem Lutschtabak.</li> <li>Männer konsumieren häufiger rauchfreie Tabakprodukte als Frauen. Der Konsum ist insbesondere bei den 15-34-jährigen Männern verbreitet (16,2%).</li> <li>Die meisten Raucher/innen haben vor dem 20. Lebensjahr mit dem Rauchen begonnen. Der Tabakkonsum in der Schweiz ist von 1997 bis 2022 leicht zurückgegangen. Der Anteil der starken Raucher/innen ist seit 1992 kontinuierlich gesunken.</li> <li>Rauchen ist bei Menschen mit weniger Bildung häufiger als bei Menschen mit höherer Bildung.</li> </ul>
<b>Folgen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Frühzeitiger Tod, durchschnittlicher Verlust an Lebensjahren beträgt 10 Jahre.</li> <li>Rauchen ist der grösste Risikofaktor für chronische Krankheiten und einen vorzeitigen Tod.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die häufigsten Krankheiten durch Rauchen sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen (34%), gefolgt von Lungenkrebs (29%), Atemwegserkrankungen (17%) und anderen Krebsarten (16%).</li> <li>▪ Weitere Folgen: Schädigungen der Augen, des Zahnhalteapparates, des Verdauungstrakts, des Skeletts und der Geschlechtsorgane, Unfruchtbarkeit und vorzeitige Hautalterung.</li> <li>▪ In der Schweiz sterben jedes Jahr 9'500 Menschen an den Folgen des Tabak- und Nikotinkonsums (6'000 Männer, 3'500 Frauen). Das sind 26 Tote pro Tag oder 14% aller Todesfälle.</li> <li>▪ Rauchen während der Schwangerschaft schadet dem ungeborenen Kind. Es wächst langsamer und es kann zu einer Frühgeburt kommen. Ausserdem kommen Kinder von Raucher/innen mit weniger Gewicht zur Welt und sind häufiger von Fehlbildungen und Kinderkrankheiten betroffen. Auch die Sterblichkeit ist bei ihnen höher.</li> </ul>	
<b>Prävention</b>	<p><b>Hauptziele der Prävention im Bereich Tabak und Nikotin</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Denormalisierung des Tabak- und Nikotinkonsums im öffentlichen und digitalen Raum.</li> <li>▪ Verhindern des Einstiegs in den Konsum von Tabak und Nikotin.</li> <li>▪ Unterstützung beim Rauchstopp.</li> <li>▪ Schutz vor Passivrauchen.</li> </ul>	
	<table border="1"> <tr> <td> <p><b>Kinder und Jugendliche</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vermeidung Einstieg durch geeignete gesetzliche und strukturelle Rahmenbedingungen (Jugendschutz) und Förderung der Kompetenzen.</li> <li>▪ Besonderer Fokus: E-Zigaretten</li> </ul> </td> <td> <p><b>Erwachsene und ältere Menschen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Unterstützung beim Rauchstopp (speziell bei besonders gefährdeten Personen wie z.B. Schwangeren oder Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen).</li> <li>▪ Bekanntmachung geeigneter Angebote.</li> </ul> </td> </tr> </table>	<p><b>Kinder und Jugendliche</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vermeidung Einstieg durch geeignete gesetzliche und strukturelle Rahmenbedingungen (Jugendschutz) und Förderung der Kompetenzen.</li> <li>▪ Besonderer Fokus: E-Zigaretten</li> </ul>
<p><b>Kinder und Jugendliche</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vermeidung Einstieg durch geeignete gesetzliche und strukturelle Rahmenbedingungen (Jugendschutz) und Förderung der Kompetenzen.</li> <li>▪ Besonderer Fokus: E-Zigaretten</li> </ul>	<p><b>Erwachsene und ältere Menschen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Unterstützung beim Rauchstopp (speziell bei besonders gefährdeten Personen wie z.B. Schwangeren oder Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen).</li> <li>▪ Bekanntmachung geeigneter Angebote.</li> </ul>	

<b>Illegale psychoaktive Substanzen</b>	
<p>Halluzinogene (LSD, Psilocybin, Mescaline), Narkotika (GHB/GBL, Ketamin), Sedativa (Benzodiazepine), Schmerzmittel (Opiode, Morphin, Codein), Stimulantien (Amphetamine, Methamphetamine, Kokain) und Entaktogene (Ecstasy (MDMA)).</p> <p>Der Konsum illegaler Drogen ist in der Schweiz, abgesehen von Cannabis, eher selten. Auch wenn die Auswirkungen bei Betroffenen hoch sein können, sind die gesellschaftlichen Probleme deutlich geringer als bei Alkohol oder Tabak und Nikotin. Beim Konsum von Designerdrogen machen viele Partygänger/innen Erfahrungen mit illegalen Drogen und es kann zu riskantem Konsumverhalten und Mischkonsum kommen.</p> <p>Der Konsum von Kokain ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Seit 2023 beobachten mehrere Städte zudem eine deutliche Zunahme des Crack- und Freebase-Konsums. Besonders problematisch ist, dass dieser zunehmend im öffentlichen Raum stattfindet. In verschiedenen urbanen Zentren hat dies zur Entstehung offener Drogenszenen geführt. Daraus ergeben sich erhebliche Herausforderungen für das gesellschaftliche Zusammenleben, insbesondere im Hinblick auf Sicherheit, Ordnung und soziale Integration. Der Kanton Solothurn hat 2024 mehrere runde Tische durchgeführt und entsprechende Massnahmen eingeleitet.</p> <p>Bezüglich des Konsums synthetischer Opiode gibt es in der Schweiz derzeit keine Anzeichen für eine Fentanylwelle. Die European Union Drugs Agency (EUDA) geht jedoch davon aus, dass der Konsum solcher Substanzen in Europa zunehmen wird. In den USA hat Fentanyl bereits eine schwere Gesundheitskrise ausgelöst, mit zehntausenden Todesfällen jährlich.</p>	
<b>Zahlen &amp; Fakten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ca. 1,9% der 15- bis 64-jährigen Bevölkerung konsumieren in der Schweiz illegale psychoaktive Substanzen (ohne Cannabis).</li> <li>▪ Männer konsumieren etwa doppelt so häufig wie Frauen.</li> </ul> <p><b>Cannabis</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ 2022 haben 20,8% der 15-jährigen Jungen und 16,1% der 15-jährigen Mädchen mindestens einmal Cannabis geraucht.</li> <li>▪ Der Konsum in den letzten 30 Tagen liegt bei den Jugendlichen konstant bei 12,1% bei den Jungen und bei 8,4% bei den Mädchen.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Weniger als 1% der Jugendlichen konsumiert an mindestens 10 Tagen im Monat.</li> <li>▪ Bei den Erwachsenen haben im letzten Jahr 7,6% und im letzten Monat 4% Cannabis konsumiert. Männer konsumieren etwa doppelt so häufig wie Frauen.</li> </ul> <p><b>Kokain, Crack</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ 6,2% der Bevölkerung über 15 Jahre haben schon einmal Kokain genommen.</li> <li>▪ Im letzten Jahr lag bei den 15- bis 65-Jährigen der Konsum bei 1% der Bevölkerung (es wird jedoch von etwa der doppelt so hohen Zahl ausgegangen).</li> </ul> <p><b>Opioid</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Etwa 0,7% der Personen ab 15 Jahren haben in ihrem Leben mindestens einmal Heroin konsumiert. Am häufigsten wird Heroin im Alter zwischen 25 und 54 Jahren konsumiert.</li> <li>▪ Männer konsumieren etwa doppelt so häufig Heroin wie Frauen. Der Konsum von Heroin ist seit mehreren Jahrzehnten rückläufig.</li> <li>▪ Bisher war die Schweiz noch kaum von synthetischen Opioiden wie Fentanyl betroffen.</li> </ul> <p><b>Designerdrogen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Am häufigsten konsumiert wird Ecstasy (MDMA). Von den 15- bis 64-Jährigen haben 5,3% in ihrem Leben schon einmal Ecstasy konsumiert (0,8% im letzten Jahr).</li> <li>▪ Jugendliche konsumieren häufiger als ältere Personen. Männer (1,2%) etwa doppelt so häufig wie Frauen (0,5%).</li> <li>▪ Die am häufigsten konsumierten Designerdrogen sind: MDMA 54%, Kokain 44%, CBD 43%, LSD 33%, Ketamin 30%, Amphetamin 30%, Pilze 20%, Poppers 15%, 2C-B 13%, Benzodiazepine 12%.</li> </ul>
<p><b>Folgen</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Cannabis:</b> ca. 10% der Cannabiskonsumtinnen und -Konsumenten entwickeln eine Sucht. Es besteht ein Zusammenhang zwischen Cannabiskonsum und psychischen Erkrankungen. So können bei Personen, die dafür anfällig sind, Psychosen (insbesondere Schizophrenie) ausgelöst oder verschlimmert werden. Der Konsum kann die Entwicklung des Gehirns beeinflussen. Da Psychosen erstmalig meist im Jugendalter auftreten, ist ein übermässiger Cannabiskonsum in diesem Alter mit einem Risiko verbunden. Bei chronischem Konsum werden zudem die Gedächtnisleistung und die Konzentrationsfähigkeit beeinträchtigt (weitgehend reversibel). Cannabis kann Atemwegsinfektionen, Kurzatmigkeit, chronischen Husten und Bronchitis verursachen. Wenn Cannabis mit Tabak geraucht wird, erhöht sich das Risiko für Krebserkrankungen und Herzinfarkte.</li> <li>▪ <b>Kokain, Crack:</b> Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Depressionen und Suizidalität. Längerfristig: Unruhe, Reizbarkeit, Gewalttätigkeit, Aggressivität, Ängste, Verwirrtheit sowie Kokainpsychosen. Weitere Folgen: körperliche Schäden wie Infektionen, Gewichtsverlust, Mangelernährung, chronische Bronchitis, Leberschäden, Herz-Kreislauf-Schäden, Schädigung der Nasenschleimhäute, Schädigung des Lungen- oder Darmgewebes und die Übertragung von Infektionskrankheiten. Intensiver Crack-Konsum: schlechte Ernährungs- und Schlafqualität, psychische Probleme, Verarmung, erschwerte medizinische Versorgung.</li> <li>▪ <b>Opioid:</b> HIV-Infektionen, Hepatitis B und C sowie Mangelkrankungen sind auf schlechte Injektionshygiene, Sprizentausch, Prostitution und mangelhafte Ernährung zurückzuführen. Infektionen beim Rauchen, Inhalieren und Schnupfen sind seltener und bergen die Risiken für die Schädigung der Atemwege, der Lunge und der Nasenschleimhäute. Die Mehrheit der Opiatabhängigen leidet an einer oder mehreren psychischen Störungen (Phobien, Angststörungen, Depressionen, Persönlichkeitsstörungen). Soziale Risiken wie Beschaffungskriminalität, Beschaffungsprostitution, Kleindealerei und soziale Verwahrlosung sind Folgen der Illegalität der Droge.</li> <li>▪ <b>Designerdrogen:</b> Risiken hängen von der Dosis ab. Unmittelbare Nebenwirkungen sind verschwommenes Sehen, Mundtrockenheit, Muskelkrämpfe, Zähneknirschen, Kopfschmerzen, Schwindel und Übelkeit, Unruhe, Beeinträchtigung der Wachsamkeit, motorische Störungen und vermindertes Urteilsvermögen. Eine Überdosis kann lebensgefährlich sein. Langfristig: Schlaflosigkeit, Antriebslosigkeit, Depressionen und Angststörungen. Auch bestehende Erkrankungen wie Bluthochdruck, Herz-Kreislauf-, Leber- und Nierenerkrankungen, Diabetes, Glaukom und Epilepsie können negativ beeinflusst werden. Ausserdem kann der Konsum von Designerdrogen zu Depressionen oder Angstzuständen führen, besonders bei Personen, die dafür anfällig sind.</li> </ul>

<b>Prävention</b>	<b>Hauptziele</b>	
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vermeidung des Konsums</li> <li>▪ Verminderung der Risiken, wenn konsumiert wird</li> </ul>	
	<b>Kinder und Jugendliche</b>	<b>Erwachsene und ältere Menschen</b>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Information und Aufklärung über Risiken illegaler Substanzen.</li> <li>▪ Grundsätzliches Vermeiden des Konsums.</li> <li>▪ Besonderer Fokus auf den laufenden Prozess zur Regulierung des Cannabiskonsums (Definition entsprechender Präventionsmassnahmen, insbesondere im Jugendschutz).</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Reduktion der Risiken beim Konsum durch Beachtung von Safer Use Regeln.</li> <li>▪ Aufnehmen von aktuellen Trends im Konsumverhalten, inkl. Definition entsprechender Massnahmen.</li> <li>▪ Besonderer Fokus auf Konsum von Crack und weiteren Substanzen (wie z.B. Fentanyl).</li> <li>▪ Ergänzend zur Prävention Anbieten von Massnahmen zur Schadensminimierung.</li> </ul>

<b>Psychoaktive Medikamente</b>	
<p>Beim Gebrauch von psychoaktiven Medikamenten wird das Risiko einer Sucht häufig unterschätzt. Insbesondere Schlaf- und Beruhigungsmittel werden teils über Monate oder Jahre hinweg eingenommen, um Schlaflosigkeit, Unruhe, Stress oder Ängste zu bekämpfen. Zudem können Medikamente aufgrund ihrer sedierenden, berauschenden oder halluzinogenen Wirkung missbräuchlich konsumiert werden. Der Erwerb auf dem Schwarzmarkt und über das Internet birgt zusätzliche Risiken wie Verunreinigungen, unerwartete Inhalte und Überdosierung. Werden psychoaktive Medikamente gleichzeitig oder zeitnah mit anderen psychoaktiven Substanzen konsumiert, spricht man von Mischkonsum.</p>	
<b>Zahlen &amp; Fakten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ In der Schweiz weit verbreitet. Mehr als 400'000 Erwachsene nehmen täglich Medikamente mit Missbrauchspotential ein, vor allem Psychopharmaka wie Beruhigungs- und Schlafmittel sowie Stimulanzien wie Methylphenidat.</li> <li>▪ Schmerzmittel, insbesondere Opioide, Hustenmittel, Aufputzmittel, Schlankmacher und Darmregulanzien, werden oft missbraucht. Etwa 60'000 Personen in der Schweiz sind medikamentenabhängig, wobei die Benzodiazepinabhängigkeit am häufigsten ist.</li> <li>▪ Die chronische Einnahme von Schlaf- und Beruhigungsmitteln liegt seit 2018 stabil bei 2% der Gesamtbevölkerung. Bei Menschen über 70 Jahren liegt dieser Anteil bei 5,5%. Der chronische Konsum von Schmerzmitteln, meist Opioiden, liegt bei 0,9% der Bevölkerung.</li> <li>▪ Beruhigungsmittel (Benzodiazepine), Schmerzmittel (Opioide), Medikamente gegen ADHS sowie Hustensäfte mit Codein oder Dextromethorphan werden am häufigsten für Rauschzwecke eingenommen. Laut Studien 2022 haben 4,3% der 15-jährigen Jungen und 4,8% der Mädchen mindestens einmal ein Medikament zur Berausung genutzt.</li> </ul> <p><b>Mischkonsum</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ In den letzten Jahren hat der Mischkonsum bei Jugendlichen zugenommen. Im Jahr 2022 hatten 5,1% der Jungen und 8,8% der Mädchen Erfahrungen mit Mischkonsum von psychoaktiven Medikamenten mit Alkohol gemacht. Bei den 15- bis 20-Jährigen werden am häufigsten 2 Substanzen gemischt (47%).</li> <li>▪ Die häufigste Kombination ist Alkohol und Cannabis. Beim missbräuchlichen Konsum werden die Medikamente meist von einem Dealer (60%) oder dem Freundeskreis (36,4%) bezogen. Nur 25,5% beziehen die Medikamente von der Apotheke. Am häufigsten wird an Partys oder bei Freunden konsumiert.</li> </ul>
<b>Folgen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Psychoaktive Medikamente können unerwartete oder stärkere Wirkungen haben als gedacht.</li> <li>▪ Beeinträchtigung Atmung und Herz-Kreislauf-System, Konzentrationsprobleme, Gedächtnisverlust, Müdigkeit, emotionale Abstumpfung und Konflikte mit Familie, Freunden, in der Schule oder am Arbeitsplatz, Depressionen oder Angstzustände.</li> <li>▪ Im Jahr 2023 starben vier Personen im Strassenverkehr unter Medikamenteneinfluss, und es gab 200 Unfälle mit 177 Verletzten.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>Mischkonsum ist besonders gefährlich, da sich die Wirkungen der gemischten Substanzen verändern und verstärken können. Je mehr Substanzen gleichzeitig eingenommen werden, desto unvorhersehbarer sind die Effekte. Die Kombination belastet Körper und Psyche erheblich und erhöht das Risiko von Überdosierungen oder Tod.</li> </ul>
<b>Prävention</b>	<p><b>Hauptziele für alle Altersgruppen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Information und Aufklärung</li> <li>Vermeidung Mischkonsum mit anderen Substanzen, insbesondere Alkohol.</li> <li>Vermeidung chronischer Konsum bei Erwachsenen und älteren Menschen.</li> </ul>

<b>Verhaltenssüchte</b>	
<p>Computerspielsucht, Geldspielsucht sowie der problematische Umgang mit sozialen Medien, von Online-Shopping und Online-Pornografie. Im Zusammenhang mit der Nutzung digitaler Medien ist Sucht nur ein Aspekt. Weitere wichtige Themen sind Gewalt (Cybermobbing, Bodyshaming, Hate Speech, Trolling, Gewaltdarstellungen, Diskriminierung), Sexualisierung (Pornografie, Cybergrooming, Sextortion), psychische Gesundheit (Körperbild, sozialer Druck), Umgang mit Daten (Fake News, Filterblasen, Manipulation, Datenschutz), Kriminalität (Betrug, Hacking, Phishing, Erpressung, Diebstahl) und Finanzen (Wetten, Geldspiele, Microtargeting).</p> <p>Die Digital- und Kommunikationstechnologieindustrie nutzt verhaltenspsychologische Mechanismen wie kognitive, emotionale und soziale Prozesse, um das Verhalten zu beeinflussen. Zudem werden Dark Patterns<sup>8</sup> eingesetzt, um Nutzerinnen und Nutzer zu täuschen und zu manipulieren. Auch verhaltensökonomische Muster (sog. Nudges)<sup>9</sup> werden genutzt, um das Verhalten durch subtile Reize zu steuern.</p>	
<b>Zahlen &amp; Fakten</b>	<p><b>Geld- und Glücksspiel:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>In der Schweiz haben im Jahr 2022 rund 44,5% der Personen ab 15 Jahren im letzten Jahr Geld- und Glücksspiele gespielt. Davon tun 14,5% dies regelmässig (mindestens einmal im Monat). Insgesamt haben 4,3% der Bevölkerung ein risikoreiches Glücksspielverhalten, das sind etwa 296'900 Personen.</li> <li>Von den 18- bis 29-Jährigen haben 46,1% in den letzten 12 Monaten gewettet. Bei den 30- bis 49-Jährigen sind es 22,1% und bei den über 50-Jährigen nur 7,4%. Männer spielen etwa dreimal häufiger als Frauen.</li> <li>Von allen Spielenden nahmen 85% an Lotterien oder Rubbellosen teil und 21,6% machten Online-Wetten. Am beliebtesten sind Sportwetten (16,3%), gefolgt von Online-Poker mit 8,6%. 21,9% der Spielenden haben ein moderates bis risikoreiches Spielverhalten, 32,8% ein niedriges Risiko. Besonders junge Menschen und Personen mit geringerem Einkommen oder niedrigerer Ausbildung haben ein höheres Suchtrisiko.</li> </ul> <p><b>Bildschirmnutzung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>2022 sind 6,8% der Menschen ab 15 Jahren von zu viel Bildschirmnutzung betroffen, Männer und Frauen gleichermassen.</li> <li>Am meisten betroffen sind 15- bis 24-Jährige (22,2%) und 25- bis 34-Jährige (11,7%), wobei Frauen in diesen Gruppen mehr betroffen sind.</li> </ul> <p><b>Videospiele</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Videospiele gehören zu den beliebtesten Freizeitaktivitäten, besonders bei männlichen Jugendlichen.</li> <li>Weltweit haben zwischen 3% und 6% der Menschen in allen Altersgruppen eine Computerspielsucht. Bei Männern ist die Störung 2,3- bis 5,2-mal häufiger als bei Frauen.</li> <li>In der Schweiz liegt der Anteil der 11- bis 15-Jährigen mit dieser Störung bei etwa 2,8%</li> </ul> <p><b>Soziale Medien</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>2022: 7,1% der 11- bis 15-Jährigen zeigen eine riskante Nutzung sozialer Medien. Dabei sind es bei Mädchen 10% und bei Jungen 4,4%.</li> </ul>

<sup>8</sup> Dark Patterns sind manipulative Designstrategien in digitalen Anwendungen, die Nutzer/innen gezielt täuschen oder zu unerwünschten Handlungen verleiten.

<sup>9</sup> Nudges sind gezielte, aber subtile Anreize oder Gestaltungselemente, die das Verhalten von Menschen in eine gewünschte Richtung lenken, ohne dabei ihre Entscheidungsfreiheit einzuschränken.

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Besonders 13-Jährige sind stärker betroffen als 11- und 15-Jährige. Rund 45% der 11- bis 15-Jährigen haben soziale Medien genutzt, um negativen Gefühlen zu entkommen, und 40% haben versucht, weniger Zeit damit zu verbringen, es aber nicht geschafft.</li> </ul> <p><b>Shopping (Einkaufen)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Beim Online-Shopping sind 2,9% der Menschen in der Schweiz pathologisch kaufsüchtig, beim Einkaufen im Laden sind es 3,8%. Insgesamt liegt die Prävalenz bei 4,8%.</li> <li>▪ Bei 15-Jährigen zeigen 7,5% ein suchtartiges Verhalten. Schätzungen aus dem Jahr 2019 zeigen, dass etwa jede fünfte Person (21%) in der Schweiz ein risikoreiches Kaufverhalten hat. Das Online-Shopping betreffen 11%.</li> </ul> <p><b>Pornografie</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Prävalenz einer Pornografie-Nutzungsstörung liegt bei Männern zwischen 4,4% und 11% sowie bei Frauen zwischen 1,2% und 3,1%.</li> <li>▪ Die Konsumprävalenz in den vergangenen Tagen liegt bei Männern bei ca. 26% und bei Frauen bei 17%.</li> </ul>		
<b>Folgen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vernachlässigung anderer wichtiger Lebensbereiche, Kontrollverlust über das Verhalten.</li> <li>▪ Die Folgen zeigen sich auf körperlicher, psychischer und sozialer Ebene. Oft steigt auch der Konsum von Alkohol sowie von Tabak und Nikotin. Oftmals zusätzlich ADHS, Depressionen, Angststörungen, Essstörungen oder Schlafstörungen.</li> <li>▪ Veränderungen im Ernährungs-, Gesundheits- und Schlafverhalten sowie Augenprobleme, Rücken-, Nacken- und Kopfschmerzen wie auch Veränderungen im Gehirn</li> <li>▪ Probleme mit Emotionsregulation, Entscheidungsfähigkeit, Motivation, Konzentration, Selbstwertgefühl, Entwicklungsstörungen, mangelnde Erfüllung von Pflichten, Schulprobleme, sozialer Rückzug, Beziehungsprobleme, mehr Konflikte und eine Beeinträchtigung des Familienlebens oder der Eltern-Kind-Beziehung.</li> <li>▪ Finanzielle Probleme und Schulden sowie Beschaffungskriminalität.</li> <li>▪ Die durchschnittliche Verschuldung bei einer Glücksspielstörung beträgt 88'000 Fr.</li> <li>▪ Im Jahr 2020 lagen die Geldverluste beim Glücksspiel bei 1'446 Mio. Fr. Für Prävention und Behandlung wurden 5 Mio. Fr. ausgegeben. Die gesellschaftlichen Kosten werden auf 551 bis 648 Mio. Fr. geschätzt.</li> </ul>		
<b>Prävention</b>	<p><b>Hauptziele</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vermeidung von risikoreicher Nutzung von Geld- und Glücksspielen, Computerspielen und sozialen Medien.</li> <li>▪ Information der Öffentlichkeit über die Risiken und Auswirkungen von Verhaltenssüchten.</li> <li>▪ Verhindern einer Suchterkrankung als Folge einer Verschuldung.</li> </ul> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td data-bbox="395 1328 798 1650" style="width: 50%; vertical-align: top;"> <p><b>Kinder und Jugendliche</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erlernen des Umgangs mit digitalen Medien, Computerspielen, sozialen Medien oder dem Internet und Smartphone im Allgemeinen.</li> <li>▪ Verhinderung des Einstiegs in Geld- und Glücksspiele.</li> <li>▪ Erlernen des Umgangs mit Geld.</li> </ul> </td> <td data-bbox="798 1328 1444 1650" style="width: 50%; vertical-align: top;"> <p><b>Erwachsene und ältere Menschen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Prävention von chronischem und exzessivem Geld- und Glücksspiel.</li> <li>▪ Schuldenprävention.</li> <li>▪ Förderung Früherkennung und Frühintervention bei Anzeichen einer Verhaltenssucht.</li> <li>▪ Bekanntmachen von Unterstützungsangeboten.</li> </ul> </td> </tr> </table>	<p><b>Kinder und Jugendliche</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erlernen des Umgangs mit digitalen Medien, Computerspielen, sozialen Medien oder dem Internet und Smartphone im Allgemeinen.</li> <li>▪ Verhinderung des Einstiegs in Geld- und Glücksspiele.</li> <li>▪ Erlernen des Umgangs mit Geld.</li> </ul>	<p><b>Erwachsene und ältere Menschen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Prävention von chronischem und exzessivem Geld- und Glücksspiel.</li> <li>▪ Schuldenprävention.</li> <li>▪ Förderung Früherkennung und Frühintervention bei Anzeichen einer Verhaltenssucht.</li> <li>▪ Bekanntmachen von Unterstützungsangeboten.</li> </ul>
<p><b>Kinder und Jugendliche</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erlernen des Umgangs mit digitalen Medien, Computerspielen, sozialen Medien oder dem Internet und Smartphone im Allgemeinen.</li> <li>▪ Verhinderung des Einstiegs in Geld- und Glücksspiele.</li> <li>▪ Erlernen des Umgangs mit Geld.</li> </ul>	<p><b>Erwachsene und ältere Menschen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Prävention von chronischem und exzessivem Geld- und Glücksspiel.</li> <li>▪ Schuldenprävention.</li> <li>▪ Förderung Früherkennung und Frühintervention bei Anzeichen einer Verhaltenssucht.</li> <li>▪ Bekanntmachen von Unterstützungsangeboten.</li> </ul>		

#### 4 Geplante Massnahmen für die Suchtprävention im Kanton Solothurn 2026 - 2029

Um die oben definierten Ziele zu erreichen, sollen Massnahmen auf den Ebenen **Verhaltensprävention**, **Verhältnisprävention** sowie **Steuerung & Koordination** umgesetzt werden. Mögliche Massnahmen zur Umsetzung der Suchtprävention im Kanton Solothurn sind in der nachfolgenden Tabelle aufgeführt. Einige der Massnahmen werden vom Kanton umgesetzt (blau markiert), viele der Massnahmen werden im Rahmen von Leistungsvereinbarungen an externe Umsetzungspartner vergeben (grün markiert).

Ebene und Ziele	Mögliche Massnahmen	Umsetzung und Finanzierung
<p><b>Verhaltensprävention: Sensibilisierung und Information von Bezugs-/Fachpersonen und der Bevölkerung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bezugs-/Fachpersonen (Eltern, Lehrpersonen, Jugendarbeitende, Vereine etc.) fördern bei der Bevölkerung die Gesundheits- und Konsumkompetenzen.</li> <li>▪ Die Bevölkerung ist befähigt, zu ihrer physischen und psychischen Gesundheit Sorge zu tragen.</li> <li>▪ Die Bevölkerung und Bezugs-/Fachpersonen sind zu Themen der Gesundheitsförderung und Prävention sensibilisiert.</li> <li>▪ Die Bevölkerung und Bezugs-/Fachpersonen sind über Beratungs- und Unterstützungsangebote informiert und finden bei Krisen entsprechende Hilfe.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Elternbildung zu Suchtmitteln und Verhaltenssüchten.</li> <li>▪ Schulung und Information für Fachpersonen zum Konsum von Suchtmitteln und Verhaltenssüchten.</li> <li>▪ Fortbildung Schuldenprävention für Fachpersonen.</li> <li>▪ Fortbildungen und Informationen zur Suchtprävention für Fachpersonen aus der Gesundheitsversorgung.</li> <li>▪ Fachveranstaltungen für Bezugs-/Fachpersonen (z.B. Eltern, Lehrpersonen, Jugendarbeitende, Vereinen etc.).</li> <li>▪ Workshops in Schulen zu folgenden Themen: Finanzen und Geldspiel; Tabak- und Nikotinkonsum; Sucht allgemein und Verhaltenssüchte; Illegale Substanzen (Cannabis, Kokain, Crack, etc.).</li> <li>▪ Schadensminderung im Setting Night Life, Bekanntmachung von Safer Use Regeln sowie Mobiles Drug Checking und Beratung.</li> <li>▪ Budgetberatung mit Elementen der Früherkennung und Frühintervention (Schuldenprävention).</li> <li>▪ Webseite Suchterkrankungen für Fachpersonen (praxis-suchtmedizin.ch).</li> <li>▪ Sensibilisierung sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen im Umgang mit Geld</li> <li>▪ Sensibilisierung der Bevölkerung und vulnerabler Personengruppen zu Risiken von Suchtmittelkonsum und Verhaltenssüchten.</li> <li>▪ Sensibilisierung der Bevölkerung zu Risiken des Mischkonsums.</li> </ul>	<p><b>Umsetzung durch Leistungspartner</b></p> <p>Budget: ca. CHF 550'000.-</p> <p>Finanziert über Fonds Alkoholzehntel und Fonds Spielsuchtabgabe.</p>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sensibilisierung der Bevölkerung zu Geld- und Glücksspiel (Webseite sos-spielsucht, Kampagnen, Entwicklung und Bereitstellung Informationsmaterial etc.).</li> <li>▪ 24h Beratungshotline für Betroffene und Angehörige.</li> <li>▪ Schulung Schutzkonzepte für Veranstalter/innen von Pokerturnieren.</li> </ul>	<p><b>Umsetzung durch Sucht Schweiz</b></p> <p>Finanziert über das interkantonale Kooperationsmodell der Kantone AG, BE, BL, BS, LU, OW, NW, SO, UR, ZG (RRB Nr. 2022/289 vom 1. März 2022)</p> <p>Budget: ca. CHF 47'500.- (jeweils 25% der jährlichen Spielsuchtabgabe an den Kanton).</p>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Prüfen von weiteren Präventionsmassnahmen im Bereich Crack und Fentanyl.</li> <li>▪ Prüfen ergänzender Massnahmen im Bereich Cannabisprävention.</li> <li>▪ Online-Zugang zu Unterrichtsmaterialien (feel-ok).</li> <li>▪ Förderung Konsumverzicht Tabak- und Nikotinprodukte (Kampagne rauchfreier Monat November).</li> <li>▪ Förderung Konsumverzicht Alkohol (Kampagne Dry January).</li> <li>▪ Bereitstellen Verzeichnis von Hilfs- und Unterstützungsangeboten.</li> <li>▪ Bekanntmachung von Rauchstoppangeboten.</li> <li>▪ Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit zu allen Themen der Suchtprävention.</li> </ul>	<p><b>Umsetzung durch Kanton</b></p> <p>Finanziert über</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ kantonale Programmsteuerung; Verrechnung Beiträge Fonds Alkoholzehntel (CHF 240'000.-) sowie Tabakpräventionsfonds (CHF 86'268.-) zugunsten Globalbudget Gesundheit.</li> <li>▪ Einmalige Projektbeiträge bis CHF 50'000.- und jährlich wiederkehrende Beiträge bis CHF 10'000.- (gemäss Verwaltungsreglement Alkoholzehntel).</li> <li>▪ Einmalige Projektbeiträge bis 30'000.- (gemäss Verordnung über die Swisslos-Fonds / Fonds Spielsuchtabgabe).</li> </ul>
<p><b>Verhältnisprävention</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Der Kanton und die Gemeinden schaffen gesundheitsfördernde Rahmenbedingungen, von denen die Bevölkerung profitiert.</li> <li>▪ Gestaltung kantonaler und kommunaler Strukturen, welche der Bevölkerung einen gesunden Lebensstil ermöglichen.</li> <li>▪ Verankerung der Themen in regulatorischen Bestimmungen und Gesetzen, strategischen Grundlagen oder kantonalen, regionalen und kommunalen Strukturen und Prozessen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verkaufskontrollen: Alkohol- und Tabak-Testkäufe.</li> <li>▪ Kontrolle von Werbung und Sponsoring im Bereich Tabak- und Nikotinprodukte und Alkohol.</li> <li>▪ Webseite Jugendschutz mit Shop für Hilfsmittel.</li> <li>▪ Durchführen von Jugendschutzschulungen und Beratung.</li> <li>▪ Unterstützung beim Betrieblichem Gesundheitsmanagement in Suchtfragen</li> <li>▪ Förderung von Früherkennung und Frühintervention in Institutionen und Betrieben.</li> <li>▪ Förderung nikotinfreier Aussenplätze (z.B. in Gemeinden und in Institutionen).</li> <li>▪ Unterstützung von Gemeinden beim Jugendschutz an Veranstaltungen.</li> <li>▪ Verbessern des Jugendschutzes an Veranstaltungen/Events.</li> <li>▪ Zertifizierung rauchfreie Spitäler Solothurn.</li> <li>▪ Förderung rauchfreier Arbeitsplatz (Lehre).</li> <li>▪ Förderung Spielerschutz an Pokerturnieren.</li> </ul>	<p><b>Umsetzung durch Leistungspartner</b></p> <p>Budget: ca. CHF 180'000.-</p> <p>Finanziert über Fonds Alkoholzehntel.</p>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vollzug Tabakprodukte- und Lebensmittelgesetz.</li> <li>▪ Begleitung Gesetzgebung und Vollzug Cannabisregulierung.</li> <li>▪ Erstellung von FAQs für Fachpersonen im Bereich Jugendschutz.</li> <li>▪ Bereitstellen von Informationen zu den Jugendschutzbestimmungen für Verkaufspersonen.</li> </ul>	<p><b>Umsetzung durch Kanton</b></p> <p>Finanziert über</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ kantonale Programmsteuerung; Verrechnung Beiträge Fonds Alkoholzehntel (CHF 240'000.-) sowie Tabakpräventionsfonds (CHF 86'268.-) zugunsten Globalbudget Gesundheit.</li> <li>▪ Einmalige Projektbeiträge bis CHF 50'000.- und jährlich wiederkehrende Beiträge bis CHF 10'000.- (gemäss Verwaltungsreglement Alkoholzehntel).</li> <li>▪ Einmalige Projektbeiträge bis 30'000.- (gemäss Verordnung über die Swisslos-Fonds / Fonds Spielsuchtabgabe).</li> </ul>
<p><b>Steuerung &amp; Koordination</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Förderung Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer zwischen Akteur/innen rund um die Themen der Suchtprävention.</li> <li>▪ Förderung Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer.</li> <li>▪ Treffen von Absprachen, Bündelung Ressourcen, Koordination von Angeboten.</li> <li>▪ Vernetzungsarbeit innerhalb des Departements, des Kantons, mit den Gemeinden, aber auch national, mit anderen Kantonen und Institutionen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Durchführung Austauschsituation Jugendschutz (Rechtsdienst, Staatsanwaltschaft, Jugendpolizei, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Lebensmittelkontrolle, Beauftragte Testkauf-Organisation).</li> <li>▪ Koordination Passivrauchschutz mit Lebensmittelkontrolle.</li> <li>▪ Nationale Vernetzung Jugendschutz Deutsch-Schweiz.</li> <li>▪ Vernetzungstreffen digitale Medien Jugendliche (mit Amt für Gesellschaft und Soziales).</li> <li>▪ Vernetzung mit kantonaler Fachgruppe Geld- und Glücksspiel.</li> <li>▪ Nationale Vernetzung Geld- und Glücksspiel (sos-spielsucht.ch).</li> <li>▪ Nationale Vernetzung mit Suchthilfeorganisationen.</li> <li>▪ Vernetzung innerhalb der Verwaltung des Kantons Solothurn zu Themen mit Schnittstellen zur Suchtprävention und Gesundheitsförderung).</li> <li>▪ Organisation von Weiterbildungs- und Vernetzungsanlässen.</li> <li>▪ Entwicklung von Steuerungs- und Koordinations-Instrumenten.</li> <li>▪ Controlling Leistungsvereinbarungen sowie Begleitung von Projekten und Angeboten.</li> <li>▪ Wissenschaftliche Grundlagenarbeit und Erstellung von Konzepten.</li> <li>▪ Reporting gegenüber Bund zu umgesetzten Massnahmen und Rechenschaft über verwendete Mittel.</li> </ul>	<p><b>Umsetzung durch Kanton</b></p> <p>Finanziert über</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ kantonale Programmsteuerung; Verrechnung Beiträge Fonds Alkoholzehntel (CHF 240'000.-) sowie Tabakpräventionsfonds (CHF 86'268.-) zugunsten Globalbudget Gesundheit.</li> <li>▪ Einmalige Projektbeiträge bis CHF 50'000.- und jährlich wiederkehrende Beiträge bis CHF 10'000.- (gemäss Verwaltungsreglement Alkoholzehntel).</li> <li>▪ Einmalige Projektbeiträge bis 30'000.- (gemäss Verordnung über die Swisslos-Fonds / Fonds Spielsuchtabgabe).</li> </ul>